

Volkskundliche Splitter aus Uri

Autor(en): **Müller, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des traditions populaires

4. Jahrgang — Heft 4/5 — 1914 — Numéro 4/5 — 4^e Année

Volkskundliche Splitter aus Uri. Joseph Müller. — Superstition d'antan. M. REYMOND. — Neuere Volksetymologie. E. v. Tobel. — Formulettes enfantines accompagnant la fabrication des sifflets de saule. Hubert SAVOY. — Antworten. Réponses. — Fragen und Antworten.

Volkskundliche Splitter aus Uri.

Von Joseph Müller, Altdorf.

Zur Sage vom niesenden Geist.

(Vgl. 2, 85; 3, 17)

Häufig hört man von alten Leuten ungefähr folgenden Satz: „Friehner isch äbä-n-alles andriisch g'ih, als jekä; da hend si änand chennä verwyschä; wennd si eim Aff g'seit hend uder Esel, so isch es än Aff g'ih uder än Esel. Und wennd si epper drymal nach-änand het miëßä-n-ärnyßä, so hed'r miëßä stärbä. Sonni Chranket isch das g'ih. Und darnah hend si a'gfangä „Hälf d'r Gott“ sägä, und düä heigs b'besseret.“ Hier zwei Geschichtchen, die sich auf das „Helf dir Gott“-Sagen beziehen.

Jemand im Kanton Basel ging abends an einem Gaden vorbei, hörte nieseln und rief: „Hälf d'r Gott.“ Die gleiche Höflichkeit zeigte er, als es zum zweiten Mal „sich ernossen hat“. Beim dritten Mal hingegen wurde er böse und brüllte: „Hälf d'r der Tyfel!“ Da fing es an zu weinen und zu jammern: „Ach, hättest du doch die Gnade gehabt, auch zum dritten Mal noch helf dir Gott zu rufen, dann wäre ich jetzt erlöst. So aber muß ich nochmals 100 Jahre leiden, bis ich mich wieder darf hören lassen.“

„Das het miër ä frommi Fraim z'Basel värzellt,“ fügt unsere Erzählerin, die viele Jahre in Basel gedient hat, hinzu.

Jrgendwo in Uri hatten sie einen Knecht, einen groben, unhöflichen Kloß, der nie „Helf dir Gott“ oder „Gesundheit“ sagte, wenn sich jemand in seiner Nähe erniesen mußte. Nachdem ihn der ewige, allmächtige Dienstherr abberufen von dieser Erde, hörte man es eben in dem Hause, wo er gedient hatte, öfters niesen; man wußte sofort, wer das sei, und wagte nicht sich zu „vermutzen“ (rühren), wenn er sein dröhnendes Niesen erschallen ließ. Einmal kam ein neuer Knecht, der wußte nichts vom Spuk und rief, als er's niesen hörte: „Helf dir Gott!“ Da ließ es einen „Chlapf“ los und eine Stimme wurde gehört: „Dank, tausendmal Dank, jetzt bin ich erlöst.“

Vgl. Archiv 17, 94. 111; Lütolf, Sagen (Luzern 1862) S. 147 Nr. 81; 176 Nr. 13a; Hochholz, Sagen I (Marau 1856) 283 unten; II, 218; D. Jeklin, Volkstümliches aus Graubünden II (Chur 1876) 133.

Wetterdämon.

(Vgl. 2, 70. 93)

Mathilde Kämi von Atringhausen, jetzt 70 Jahre alt, damals ein junges Meitli, ging mal mit einer Freundin in den Bodenwald, um Holz zu sammeln. Aber es war wie „vergalsterets“ (verhext), sie hatten den Gertel vergessen und konnten also nur mit leeren Händen arbeiten, und obendrein kam es bald ganz schwarz vonuffä-n-innä. Da huschte auf einmal so ein Guschli (zerlumptes Weib) an ihnen vorbei; es trug abgebleichte, ausgewaschene Kleider und einen großen ausgewaschenen, verblichenen Schinhuet; blitzschnell machte es sich in das dichte Dornengestrüpp und fuhr wie ein Büchsenchuß durch das Gebüsch hin. Sofort fielen vom Himmel schwere Tropfen, so groß wie Zweiräppler. Die Mädchen machten sich rasch davon, kamen in kurzer Zeit zu Hause an, waren aber schon flätschbachnaß und froren wie die Hunde.

Das hat uns die Mathilde Kämi 1913 selber erzählt und hat behauptet, das sei ganz gewiß eine alte Hexe gewesen.

Stundengebet aus Gurnellen.

(Vgl. 4, 5)

Ï der erstä Stund befihlä=n=ich mich Jesus, Maria und Joseph.
Ï der zweitä Stund befihlä=n=ich mich dem heiligä=n=Arzängel Gabriel.
Ï der drittä Stund befihlä=n=ich mich der hochheiligä Dryfaltigkeit.
Ï der viertä Stund befihlä=n=ich mich den heiligä vier Evangelistä.
Ï der fyftä Stund befihlä=n=ich mich i die heiligä syf Wundä.

3 der särtä Stund befihlä=n-ich mich der heiligä Jungfräiw und
Marterin St. Agatha.

3 der sibätä Stund befihlä=n-ich mich dä sibä Schmäzä=n-und
Freidä Mariä.

3 der achttä Stund befihlä=n-ich mich dem heiligä St. Antoni.

3 der nyntä Stund befihlä=n-ich mich dä nyn Cheerä der Ängel.

3 der zächätä Stund befihlä=n-ich mich dä heiligä zächätüfig Martirä.

3 der elftä Stund befihlä=n-ich mich der heiligä Ursula mit dä=n-
elstüfig Jungfräiwä.

3 der zwelstä Stund befihlä=n-ich mich dä zwelf Apostlä und allä
Heiligä=n-und Üjermwältä Gottes, dië wellet miër gnädig und
barmhärzig sy am letschtä=n-Änd. Ämä.

Ein Stundengebet aus dem franz. Berner-Jura s. Archiv 11, 226.

Abendgebete.

1. Heiliger Ängel und Schuzängel, Verkinder!

Wollest bi Gott bittä fir us armi Sinder,

Wollest behiätä und bewahrä vor-em beesä Geist,

Vor Sind und Schand nu z'allermeist.

Daß miër in Geduld und Liëbi Gottes chennet läbä=n-und stärbä,

Daß is Gott und Maria dië ewig Freid und Glorië gäb.

Maria mid ihrem härzallerliebstä Chindäli

Well-is allisamä benedjä=n-und sägnä.

Vor-em schnellä, gächä=n-und uversächnä Tod,

Vor aller Gefahr am Lyb und a der Seel

B'hiëtis Gott Vatter †, Gott Sohn † und Gott der hl. Geist †.

2. Miër legged-is i Gottes Chraft,

Miër legged-is i Gottes Macht (Allmacht),

Miër legged-is i Gottes Fleisch und Blüet,

Daß us kei beesä Fynd, kei beesä Geist kei Schadä tüet.

Das walt Gott und Maria.

Miër opfered us dem liebä Gott, der liebä Mütter Gottes,

Dem hl. Schuzängel, Namenspatronä.

Bittet doch Gott fir uns. Ämä.

3. Setz wemmer ga liggä=n-und ga schlafä.

Dem wahrä Gott ibergämmer-is,

Dem heiligä Geist bisählemer-is.

Setz wemmer schlafä kysch und rein.

Behiëte uns Gott und dz heilig Chryz vor Wasser und Fyr,

Vor allem beesä=n-Ungehyr,

Vor allä falschä Jungä,
Vor allä beesä und unglückhaftigä Stundä
Und vor allem, was is ibel chunnt a Seel und Ehr.
Gäb us der lieb Gott rächt Sinn und Gedankä durch Jesum
Cristum unsern Herrn. Amen.

(Von einer 75 jährigen Frau von Unterschächen.)

4. I leggä mi nider i Gottes Kraft,
I leggä mi nider i Gottes Allmacht,
I leggä mi nider under d'Schmärzä Cristi,
I leggä mi nider under dz Lydä Cristi,
Daß miër weder Geist noch Gspängst werden a der Seel
Noch am Lyb fei Schadä meegi züefiägän. Amä.

(Von einer 70 jährigen Frau von Schaldorf.)

5. I leggi mi nider i Gottes Kraft,
I leggi mi nider i Gottes Allmacht,
I leggi mi nider i das gettlich, rosafarwene Blüet,
Daß us der bees Find nyt schadä tüet.
I leggi mi nider i dz Chryz Cristi,
I leggi mi nider i der lieb heilig Schuzmantel,
I leggi mi nider i der liebä Mütterter Gottes Maria,
I leggi mi nider i der Todesangst Cristi. Amä.

Weitere Abendgebete s. Archiv 6, 292 (Basel-Land); 3, 288; 11, 221 ff.
225. 228 ff. (Berner Jura); Lütolf, Sagen (Luzern 1862) S. 541; L.
Tobler, Schweiz. Volkslieder I (Frauenfeld 1882) 196.

Abend- und Morgengebet.

Ich leggä mich (miër legged=is) nider i Gottes Kraft,
(Miër stahnd uff i Gottes Kraft)
Ich leggä mich nider i Gottes Allmacht,
Ich leggä mich nider i das heilige, rosafarwene Blüet,
Wo die reine Jungfrau zu Härzä tragä tüet.
Gäb=is Gott der lieb heelig Sägä,
Wo Cristus iber die ganzi Wält hat gäbä.
B'hiëtis Gott vor=em beesä Geist,
Vor Sind und Schand uff dz allerimeist.
Daß miër i der wahrä Siduld und Liebi Gottes meget läbä=n=und
stärbä,
Daß=is Gott well die ewige Freid, Säligkeit und Glorië gäbä.
Dü härzallerliebstes Chindäli Jesus, dü wollest us allisämä sägnä
Vorem schnellä, vorem gächä und unversächnä Tod,
Vor aller G'fährlichkeit am Lyb und a der Seel. Amä.

Heilig, heilig, heilig bist dü, o Gott der Heerscharä,
Die ganze Wält ist mit deiner Herrlichkeit ärfüllt.
Ehre sei Gott dem Vatter,
Ehre sei Gott dem Sohn,
Ehre sei Gott, dem heilig Geist. Amä.

(Von einer 40 jährigen Frau von Erstfeld.)

Morgengebete.

Ich stehe äuf im Namä Jesus, Maria und Joseph.
Jochum und Annä hälset mer doch äs glicksäligs Änd arlangä
Zum Läbä und zum Stärbä, durch Jesum Christum unsern Herrn.
Amä.

Weitere Morgengebete: Archiv 12, 228 (St. Zürich); 11, 224 (franz.
Berner=Sura).

Händewaschegen.

(Vgl. 2, 43. 75. 89; 3, 20)

Ich wäschä myni Händ,
Um'nes säligs Änd.
Sant Johannis und syni Ehr
Besihl mich Gott mit Lyb und Seel.

Tischgebet.

Setz wemmer ässä,
(Setz hemmer g'gässä.)
Dz bitter Lydä=n=und Stärbä, das wemmer nit vergässä,
Dz heelig Chryz isch hsrä Tisch,
Die heeligä dry Keegel sind hsrä Tisch,
Dz rosafarwene Fleisch und Blüet isch hser Sphs und Trank,
Drum säget miër dem himmlischä Vatter Lob, Ehr und Dank.
Vgl. Lütolf S. 541 Nr. 503; ein anders lautendes s. Archiv 12,
228 (Zürcher Oberland); 11, 227 (Berner Sura).

Karwochengebet.

Am heeligä Palmsonntag ist Gott, der Allmächtig, ein wohl-
geehrter Mann, daß jeder mit ihm geehrt wär.

Am Montag ist är ein armer Pilgermann, daß ihn niemand
b'haltän und b'herbärgä will.

Am Dienstag ist är än wyjä Prophet, daß alli Propheten
und Prophezzungä mit ihm ärfillet sind.

Am Mittwoch ist är verkaist von einem Jüngling, mit
Namä Judas genannt.

Am Donstig ist är das heelig Himmelsbrod, das är synä
Singärä als letschtes Nachtmahl anerböt.

Am Freitag ist är ein verkaiftes Lämmli, das aller Wält Sindä tragä müeß, und sälber het är keine getan.

Am Samstag ist är wiö ein wyßes Weizäkorn, das man in diä Ärdä leit und ä nynfachi Frucht treit.

Am heeligä Tag ist Gott der Allmächtig vo dä Totä uffärstandä, het durch sein Lydän und Stärkä alles iberwundä und den besen Feind angebundä.

Und wer dies Gebät diö große Wuchän all Tag spricht
Und yserß Herrgotts bitter Lydän und Stärkä nit vergißt,
Dem wird är sändä
Dry Tag vor synem Ändä:
Das Eine wird Gott der Allmächtig sälber sy,
Das Ander sy diö lieb Muetter my,
Das Dritt der lieb heelig Ärzängel Sant Michaël,
Dem ämpfählä miör ys an Lyb und Seel.

(Von einer 70 jährigen Frau aus dem Schächental).

Karwochengebete s. Archiv 12, 287 (St. St. Gallen).

Betruf in der Alp Gornern bei Gurtellen.

Das Evangelium des hl. Johannes.

Der englische Gruß.

1. Ave Maria! Lieber Herr Jesus Crist!
B'hüet uns Gott alles, was hiö uf der Alp ist.
(Ein „Gegrüßt seist du Maria“ still gebetet.)
2. Ave Maria! Lieber Herr Jesus Crist!
B'hüet uns Gott alles, was hiö uf diesem Stafel ist.
(Gegrüßt seist du Maria.)
3. Ave Maria! Lieber Herr Jesus Crist!
B'hüet uns Gott alles, vor allem Beesä, was ummä=n=und
anä=n=ist. (Gegrüßt seist du Maria.)
4. Ave Maria! Lieber Herr Jesus Crist!
B'hüet uns Gott alles vor Bliß und Donner, vor allem beesä=
n=Ungewitter, vor allem Hagel und beesä Geistärä.
(Gegrüßt seist du Maria.)
5. Der heilig sant Antoni, der heilig sant Wändel und alli Heiligä
Gottes wellet uns diße Nacht alles b'hiötä und biwahrä!
6. Befihl alles, was hiö uf diser Alp ist, i diö dry allerheechstä
Nämä: Jesus, Maria und Joseph.
7. † Es walt Gott, der Vater; † der Sohn † und der heilig Geist
Amä.

(Mündlich von Joseph Baumann, Landwirt im Mijeli, Gurtneffen, zirka 30 Jahre alt.)

Betruf aus dem Kanton Uri s. Jahrbuch des S. A. C. 30 (1894/95) S. 424 (Hangbaumalp im Groß-Tsental); Yusser, Der Kanton Uri (St. Gallen 1834) 56; Anderegg, Lehrbuch für die Schweiz. Alpwirtschaft (Bern 1898) S. 706 (Hangbaumalp); Zürcher Bauer 3. Aug. 1895; Die Schweiz 3, 509. 535 (Urnerboden); Archiv 5, 125 (ebd.); 16, 142 (Neuß- und Maderanertal); Gisler, Geschichtliches aus Uri. 2. Aufl. (Mtdorf 1911) S. 104 (Schächental); Sonntag sklänge (Mtdorf 1914) S. 93 (Schächental).

Gebete eines Protestanten.

Ein fremder Protestant, so erzählt man in Bürglen, habe folgende Gebete gesprochen:

Am Abend:

Hier liegt dein Knecht,
Versorg ihn recht.

Über Tisch:

Spyß Gott, tränk Gott hz und alli andärä Kinder.

Glockenstimmen.

(Vgl. 2, 29, 74; 3, 16. 44)

Geläute in Schattdorf: Chrapfä gnüeg und Ziger dazüe g'wännt.

Geläute in Seedorf: Sie hed ä Chropf und är ai (auch).

Geläute in Uttinghausen: Sie hed äs Bei ab und är ai.

Geläute in Gurtneffen, an der Nachkilbi: Mähls=dings, Mähls=dings.

Die große „Fahrtrychlä“ (Fahrglunggä, Fahrplumpä), d. h. die Trinkel der Leitkuh des Senntums, am Herbst, wenn bei der Alpabfahrt, wenn der Sommer gut war: Güet g'alpet, güet g'alpet.

Wenn der Sommer schlecht war: Hudel=Lump, Hudel=Lump.

Bei der Fahrt in die Stäfel: Buseri=Süffi, Buseri=Süffi.

Vgl. Archiv 7, 272; Kochholz, Alemannisches Kinderlied (Leipzig 1857) S. 57 ff. Wackernagel, Kleinere Schriften III (Leipzig 1874) S. 95 fg.; Schw. Jd. II, 610 fg.

Vogelstimmen.

Die Haubenmeise hat von ihrem Gesang den Namen: „Dz Sagäfiëli, der Sagäfiëler“, d. h. Sägenfeiler. Die Singdrossel ruft: „D'Hosä värzerret, d'Hosä värzerret.“ Den Nachtbuben, die erst morgens von ihren Kiltgängen heimkehren, ruft sie: „Griggibüeb, Griggibüeb, Griggibüeb, Synweib, Synweib, Synweib, Hüerähund, Hüerähund, Hüerähund“. Der kleine Weidenzeisig oder Zilp=Zalp ruft im Juni: „Tryb d'Syw z'Alp, tryb d'Syw z'Alp, tryb d'Syw z'Alp“ (Maderanertal). Das Schneevogel

lein(?)¹⁾ „Schnytt, schnytt, schnytt.“ Die Raben (Fleischrappä): „Chaschbi (Kaspar) mag'ich? Chaschbi mag'ich?“ oder: „Mag'ich? mag'ich? mag'ich?“ Dem Franzsepp Truttmann in Seelisberg war der „Gurt“, sein braves Geißlein, krank geworden. Sogleich flogen die Raben über das Gadenbach und schrien: „Mag'ich? mag'ich? mag'ich?“ Am nächsten Morgen saß einer dieser Schwarzfräcker auf dem umgestülpten Mistkorb in der „Misti“ vor dem Gaden, nickte und complimentierte beständig gegen die Stalltüre und krächzte: „Acht, acht, acht“. Lachend sagte zu ihm der Bauer: „Fir acht gibän-ä-nit, aber fir sibä channschä de ha.“ Am nächsten Morgen krächzte wieder einer auf dem nahen Birnbaum: „Gurt, Gurt, Gurt“. Und richtig lag der Gurt tot am Boden. Droben in den Bergstöcken rufen die einen: „Spar's, spar's, spar's,“ und die übrigen antworten: „Friß, wenn d'hesch, friß, wenn d'hesch“.

Vgl. Kochholz, Memann. Kinderlied (Leipzig 1857) S. 75 ff.; Archiv 8, 280; MERCIER in: Nos Centenaires (Genève 1913) p. 461; vieles Schweizerische auch in Wackernagel, Voces variae animantium. 2. Auflage (Basel 1869); Winteler, Naturlaute und Sprache (Marau 1892).

Ausdrücke beim Kartenspiel.

Rose: „Rosalia, liebst du mich?“ oder „Roßysä.“ Schilten: „Schilt heißt der Hund.“ Eichel: „Eichelholz isch Galgeliholz, der Blaibä b'haltet d'Lytt“, oder: „Eichis Holz isch güet fir Galgä-neegel“. Schellen: „M'r wend eis la drohlä“. Die Sieben: „Dz Sibni macht dz Spill verruckt“. „Dz Säzi zieht dz Heerävolch nachä“ (d. h. bringt gute Karten). Fordert man den Mitspielenden auf, des Gegners Karte zu stechen, so ruft man: „Nimm si, äs isch än Umslä“. Wird der Mitspielende angerufen: „Stich!“ und er kann der Aufforderung nicht nachkommen, so sagt er: „Ja, mit em Fidlä, wie d'Wäspi“. Glaubt einer „Bock“ zu spielen und der Gegner sticht, so sagt der letztere dazu: „G'itochä der Bock, worum gahd'r i dz Ehrüt“! Namen der Banner beim Kaiser-spiel: Schallächaiser oder Mugg; Schiltächaiser oder Fehn, Eichlächaiser oder Oberchaiser, Rosächaiser oder Blafß.

Kartenspielredensarten aus anderen Gegenden der Schweiz erwünscht! Eine köstliche Lese aus Mecklenburg bringt Wossidlo, Aus dem Lande Friß Reuters (Leipzig 1910)

¹⁾ wohl der Schneefink (fringilla nivalis). Im Berner Oberland und im Nt. Graubünden heißt auch der Zitronenfink (fringilla citrinella) „Schneevögel“ (j. Schw. Jd. 1, 696).